

Der versteinerte Heberzieher.

Wieder ein schönes, seltenes Stück! Doktor Lornald sprach es und aufrichtige Bewunderung lag in seinen Blicken, mit denen er den alten Schreibeis betrachtete.

Ja, nicht wahr, man sieht, daß ich etwas von Altertümern verstehe. Der junge Hausherr triumphierte. Er stammte nachweisbar aus dem sechzehnten Jahrhundert und wurde zufällig von mir als mein unwiderstehliches Leibes, aber auch Leibes Stück auf einer Auktion entdeckt und erworben.

Du mit deinen Auktionen! fiel ihm seine blonde Frau lachend ins Wort, während ihre schlaffe, weiße Hand lieblos über die eingeklebte Platte des alten Schreibeis glitt. Sie wissen gewiß, lieber Freund, von der Passion meines Mannes, Auktionen zu besuchen, unter fürchterlichem Trödel nach alten Wertgegenständen zu suchen.

So, liebt er das noch immer, das was ja schon als Student sein Sport! Dr. Lornald rief es erstaunt. Herrgott, wie oft sind wir einstmalig gemeinsam auf Suche gegangen!

Na ja, und für mich war es ja auch recht angenehm, fuhr Frau Alia fort. Bei meiner Heirat hier im alten Andratsamt so viele schöne, alte Möbel, Bilder usw. vorzufinden. Ich hatte in der ersten Zeit unserer Ehe auch nichts dagegen, wenn mein Mann, ein liebevoller Wild flog zu ihm herüber — mich ab und zu mit einem neuen Stück Lederhosen überzusehen, aber später so auf die Dauer, wird der Platz mit den Jahren selbst im größten Hause beschränkt; die Kinder — Sie verstehen?

Ja, das ist ihr. — Gehe es nur ehmlich! — der Landrat lachte und sah seine Frau nettend an — ordentlich ein Stein von Herzen gefallen, als ich ihr, nachdem ich diesen Sekretär ins Haus geschafft, den feierlichen Schwur leistete, nie wieder eine Auktion zu betreten.

Und das hast du oder vielmehr willst du halten? Ungläubig schüttelte der Freund den Kopf. Man hätte sich in die bequemeren, tiefen Sessel des lichten Boudoirs niedergelassen und immer wieder leiteten die Augen der Drei zu jenem mit der Eleganz der alten Zeit ausgestatteten Möbel zu rüd.

Ich will's nicht nur, ich werde es auch. Der Hausherr sprach es, amüsiert über den Unglauben, den seine Worte bei Frau und Freund hervorriefen. Ich habe ja nicht verprochen, keine altertümliche Seltenheit mehr zu erwerben, sondern nur gesagt, daß ich keine Auktion mehr betreten will. Uebrigens steht auf euren Gesichtern die Neugierde so deutlich, daß ich euch nicht länger auf die Folter spannen will, denn — ich gebe es ruhig zu — wie ihr beide recht vermutet, hat die Sache einen Haken.

Das ist's doch! rief lachend der Freund, und nur die blonde Frau nickte kumm mit erwartungsvollen Augen, sie ahnte — nach echter Gewohnheit — ja längst etwas.

Es ist noch nicht sehr lange her, hieß der Landrat an und sah aufmerksam dem Spiel der Rauchringe zu, die er aus seiner Papprose blies, — denn es war ein Vorzug dieses Hauses, daß in allen Räumen geraucht werden durfte, — als ich in meinem Arbeitszimmer las, daß das Mobilier eines kürzlich hier verstorbenen, vornehmen alten Fräuleins meistbietend versteigert werden sollte. Das Angebot übertraf mich nicht wenig, da ich genau wußte, welche herrliche Altertümer, wahre Schätze an Porzellan, Bildern und Möbeln die alte Dame besaß. Leider war ich verhindert, die Sachen vorher noch genauer zu besichtigen und in der Auktion selbst sich die Freude des Sammelers, der einen guten Fund zu machen hofft, vollkommen hin. Ich hatte bereits alles Mögliche erworben, als ich, verborgen unter allerlei allgäulichen diesen Schreibeisretirist fand und genau wußte, daß ich ohne ihn nicht das Lokal verlassen würde. — Es war eine glühende Temperatur in dem kleinen, wald Menschen gespeicherten Saal; so jene Luft, die dem gewöhnlichen, nüchternen Erdennmenschen nur von Staub, Bazillen usw. edelt, dem Sammler aber in blinder Begeisterung heilig dünkt. Durchwacht vom Herbst alter und neuer Zeit, regnete ihm jedes Stück dort oben in den schwingenden Händen des Auktionators seine Geschichte, seinen meist kauerigen Lebenslauf und noch vernehmlicher sprachen die Mienen der Käufer zu demjenigen, der in ihnen zu lesen verstand.

Na — kurz, ich war in meinem Element. Die Hitze zwang mich, den Stuhl abzulegen. Ich weiß heute nicht mehr, ob ich ihn selbst irgendwo hingeklopft, aufhängen oder ob ihn mir dienstfertige Hände abnahmen, ich weiß nur, daß ich mit allem meinen Gedanken bei dem diesen Schreibeisretirist war, ihn, tolle es war es wolle, befehlen mußte und weiß

ferner noch, daß mich — als ich ihn endlich mein nennen konnte — die Seligkeit, na, ungefähr die eines glücklichen Bräutigams, ergriff. — Gleich einem solchen konnte auch ich mich nicht von dem geliebten Gegenstand trennen, bewachte eifersüchtig jede ihn berührende Hand, hütete ihn, daß ihm im Gedränge nur nichts geschähe, und allmählich näherte sich die Auktion ihrem Ende. Dort schoben schon ein paar Weiber mit einem Sofa od. eine andere schleppte einen Schreibeisretirist und zeigte jedem, der es hören oder nicht hören wollte, ein mit der bekannten Aufschrift „Kur ein Viertelstündchen“ versehenes Kissen, welches sie zu bekommen haite und sie scheinbar mehr erkrante als der Besitz des ganzen Stuhles. Eine anständig gekleidete Dame barg verständig, als schäme sie sich hier ihres Kaufes, ein halbes Duzend silberne Teelöffel im Handtäschchen, und ein alter Professor trug stolz einen kleinen, eichen Ährenbüsch hinaus. Nicht überkam für Sekunden jenes Gefühl der Trauer, des Mitleids mit all den Gegenständen, über die vielleicht eine alte weisse Hand liebevoll gezeichnet, sie scheinbar bebütet hatte ein Leben lang, damit sie nun in alle Winde gingen. Lachende Erben, dies wußte Frau Alia fort, als ein kleiner Junge glücklich einen Vogelkäfig mit einem stumpschnäzigen, trotz der Hitze scheinbar frierenden Papagei nachdring, aber war ich nicht auch doch glücklich Erbe! — Ich weiß noch, wie ich mich fast bestäimt meinem Sekretär wieder zuwandte, denn man mit jetzt gleich bringen wollte. — Durch die offenen Türen drang ein Strom frischer Luft in den Saal, kalte, klare Winterluft brachte sie mit. — Ein Fräulein überließ mich, ich sah an mir herunter, — ja — wo war denn mein Paletot? — Suchend hielt ich Umschau. Wo war er nur?

Alles ist weg, weg, weg! Schrie bester der von der Kälte aufgemachte Papagei und das helle Stimmchen seines Besitzers jubelte: „Mutti hör' doch, Mutti! Die Vögel singt den lieben Augustin!“ — Es schien wirklich so, als ob alles weg sei und ich wie der liebe Augustin sagen konnte: „Was ist weg, Stroh ist weg!“ — „Ne, nicht ganz, denn letzteren hielt ich fest in den Händen und mein Kissen war auch nicht weg, die Wäsche ich treulich meiner harrend hier oben im alten Landratsamt, aber mein Hod, d. h. Paletot war weg, — blieb weg und ist allen Nachforschungen zum Trotz bis auf den heutigen Tag vergeblich. —

Er ist mit versteinert worden!“ Frau Alia rief es und Staunen, Jörn und Lachen kämpften in ihrer Stimme, aber das Letztere überwand doch, als sie die reumütig stehende Miene ihres Gatten sah.

Du sagst es, meine Letzere,“ nicht er dumpf, während der Schall aus seinen Augen bligte.

Und der glückliche Besitzer ist nicht mehr ausfindig zu machen gewesen!“ fragte der Freund.

Alles vergebens. Er war mit seinem billig erstandenen Paletot längst über alle Berge. — Man — ich habe also war der Wintermantel beim Schneider, als ich ihn zum Ausstopfen und Einmotten haben wollte, „darum“ fandest du es noch nie so warm, wie in diesem Winter und trugst ostentativ den dünnen Paletot, „darum“ —

Ja, darum“ bis du auch die Kluge und beste Frau der Welt, und einen Arm um ihre Schultern legend, sag der Landrat seine blonde Frau an sich und gab ihr, trotz ihres Staubens und der Gegenwart des Freundes, einen herghastigen Kus.

Nicht zu verwechseln. Sommerfrischer (der im Dorfwoirtshaus zu Mittag ist): „Damit ich immer die richtige Serviette kriegt, Frau Wirtin, habe ich Ihnen hier einen Servoiettenring mitgebracht.“ — „Et, das war net nötig; wir ha'm ja bloß drei!“ —

Spahvogel. „Was? Du kannst Dir ein Sponferlet leisten bei diesen teuren Zeiten?“ — „Ja, mein Lieber, mach halt auch a paar Wäg' über d' Fleischnot.“ —

Das brave Karichen. Lante: „Nun, Karichen, Du gehst jetzt in die Schule...“ was machst Du denn da?“ —

Karichen: „Ich warte, bis mich Karichen, unser Mädchen, wieder holt.“ —

— Ralu in Berlin. „Ich kann diese gräßliche Jugluft nicht ertragen.“ —

„Nun, warum schühen Sie sich denn nicht dagegen? Schließen Sie doch die Fenster während der Bahnfahrt.“ —

„Dann bleibt die schlechte Luft doch erst recht im Zug!“ —

Seine englische Frau.

Roman von Rudolf Straß.

(39. Fortsetzung.)

Edith Meiler trat auf die Straße. Es war ein warmer, lieblicher Frühlingabend. Alles voll von Menschen. Herzen im Sphinder und Umarmungen, Damen in lichten Toiletten. Erst als sie den Trostsalgarplatz überschritt, fanden da erregte Gruppen, füllten drüben schwärzlich die Stufen der Nationalgalerie, drängten sich hier zwischen den eckernen Kieselsteinen um einen Volksredner, auf den von schwindelnd hoher Säule, wie vom Himmel her, Redens kleine, schwächliche Gestalt hernieder sah. Auf dem leuchtenden Strand vor ihm noch toller Leben wie sonst. Ein ungemüht rennender Zeitungsjunge stieß an Ediths Knie an, holperte, griff an die Hüfte: „Verzeihung, Ma'm!“ und brüllte im Weiterlaufen: „Ungeheure Kohlenbestellungen der Admiralität in Cardiff! Sofort zu liefern!“ Und wie ein Echo drüben eine Stimme: „Das Maltege-schwober mit verriegelter Orber in Seel“, ein ferner Ruf: „Lloyd's Risiko dreißig Prozent!“ Ediths Herz klopfte. Sie blieb stehen. Ein Schutzmann bemerkte die einzelne Dame und geleitete sie höflich über den Nachraum. Sie dankte und setzte ihren Weg fort. Sie fragte sich: „Was was geht ich hier? ... Bin ich eine Deutsche unter Engländern? Bin ich eine Engländerin, die nach Deutschland geht? ... Ich weiß es nicht! ... Ich weiß nur eines: ich will zu meinem Mann — zu meinem Mann.“

Da war schon der Gitterabgang vor dem Aufstiegsstufen der Choringroß-Station. Sie trat hinein. Oben in der mächtigen Bahnhofshalle war das gedehnte Getümmel. Es waren eben Festhandzüge angekommen. Reisende mit ihrem Handgepäck drängten sich ihren Weg, suchten ihren Koffer, standen vor den Schranken der Zollabfertigung mitten auf dem Bahnhofsplatz. Edith hörte, wie einer der Wartenden, ein Deutscher, laut in seiner Muttersprache zu einem englischen Geschäftsfreund, der ihn abgeholt hatte, sagte: „Es ist Bluff! ... Auf beiden Seiten! ... In drei Tagen scheidet wieder die Sonne und keiner will' weg sein.“

Edith Meiler trat zur Seite. Sie wollte nichts mehr hören. Sie war plötzlich tiefertraurig. Unentschlossen umgesehen dieser rauschenden Lokomotiven, dieser Pullman-Wagen, dieser eilenden Menschen. Es ging ihr durch den Kopf: „Und wenn ich noch einmal reise, wie ich es schon vor einem Vierteljahr tat — wie komm' ich denn zu ihm? ... Mit leeren Händen! ... Ich bring' ihm nichts. Nichts als mich selbst! ... Er wird mich nehmen, küssen, glücklich sein ... Und doch bin ich ihm eine Last ... Hemme ihn auf dem Weg, den er schreit! ... Wobon sollen wir denn leben? ... Er kann dann mit mir, ohne Geld, nicht mehr Ängstiger bleiben! ... Ich werde erst recht wieder kein Unglück! ... Er wird mir vielleicht keine Worte mehr machen. Aber ich ... ich selbst verzeig' es mir nie! ... Ich tu' gerade das Gegenteil von dem, was ich ihm schuldig bin! Wenn ich ihm und mir selber will, dann muß es hier sein!“

Ein neuer Gedanke hatte sie erfaßt. Eine letzte Hoffnung. Wenn sie, dann war jetzt die Stunde dafür gekommen. Sie drehte rasch um, stieg vor dem Bahnhof in ein Taxiomobil und fuhr zurück in das Haus ihres Vaters.

John Wilding sah einsam beim Licht der grünberglenden elektrischen Lampe an seinem Schreibtisch. Er trug, was er nur selten tat, den Zweider vor den müden alten Augen. Vor ihm lagen nicht wie sonst die Telegramme, Börsenzettel und Abendblätter, sondern der Briefkasten, das englische Kurblatt. Er bemühte sich, den Draufputz sorgfältig vorzunehmen, dessen winzige Buchstaben und Zahlen zu entziffern. Bei dem raschen und energischen Eintreten seiner Tochter fuhr er zusammen, sah sie sich und schüttelte schmerzhaft den Kopf. „Du bist's Edith! ...“ sagte er.

Die junge Frau setzte sich ihm in ihrer blonden, lebenshaften Frische starr gegenüber, schaute ihrem Vater fest in das gefurchte Antlitz und begann ohne weitere Einleitung: „Pa ... du mußt mich nach Deutschland lassen, zu meinem Mann! Es ist mein Menschenrecht. Ich hab' einen Deutschen geheiratet. Ich bin verpflichtet, ihm nach Deutschland zu gehen. Es ist eine Zeit, wo man sich entscheiden muß, wozin man gehört. Niemand kann verlangen, daß Helmut als preussischer Offizier jetzt zu uns kommt. Das würden sie nicht nur drüben als Fahnenflucht betrachten, sondern auch bei uns hier. Ich möchte nicht, daß ein Mann zu haben! Also muß ich zu ihm!“

Der alte Kaufmann sah sie, das Haupt in die Hand gestützt, schweigend an. Sie fuhr bittend fort: „Es handelt sich jetzt nur um das Geld! ... Um wenig Geld! Soviel, wie eben gerade mag! ... Wir müssen eben damit reizen. Es ist gewiß dis-

lig, dort unten am Ende der Welt. Wir werden uns einschränken!“

„Und ich soll den Hausstand eines Mannes bestreiten, der uns hier morgen vielleicht schon mit der Waffe in der Hand gegenübersteht?“

„Hat er je ein Hehl aus seinem Beruf gemacht, Pa? Das hättest du früher bedenken müssen, ehe du deine Tochter einem Offizier einer fremden Macht zur Frau gabst! Jetzt ist es zu spät! Ich bete ja auch zu Gott, daß er diese Prüfung von mir abwende: Hier mein Vaterland, dort mein Mann! Aber er ist ein Mann! ... Er ist es vor allem andern!“

Sie beugte sich im Stuhl mit gesenkten Händen einderlich gegen ihren Vater vor: „Wir stammen doch selber aus Deutschland, Pa! ... Du bist doch noch in Frankfurt geboren! ... Ich auch! ... Ich kann nicht anders! ... Ich bin ja hier zur Welt gekommen und aufgewachsen! ... aber wie find doch nicht so wie die Leute, deren Vorfahren seit achthundert Jahren im Lande sitzen! ... Sie be-gehören wir nicht! ... Sie be-trachten uns auch heimlich immer noch als Deutsche! ... Ich will nach Deutschland! Du wachst seit vierzig Jahren nicht in Deutschland! ... Du kennst es nicht mehr! Du weißt nicht, wie ...“

„Ich werde es bald sehen!“ sagte der alte Herr. Edith Meiler hielt erstaunt mit der Sprache inne. Er nickte.

„Ich werde es bald sehen!“ wiederholte er. „Ich fahre noch heute abend nach Deutschland, Kind!“

„Du ... Pa ...?“

John Wilding klopfte seinen Brustkorb zu und erhob sich mühsam. Er mußte sich dabei mit der Hand auf die Tischplatte stützen. Seine Tochter stieg jubelnd zugleich mit ihm empor. Sie wollte ihn umarmen.

„Du Helmut, father? ... Du wirst mich ihn sprechen?“

„Ihr Vater wehrt sonst ab. Auf diesen Gedanken war er selber gar nicht gekommen.“

„Das ist es nicht, Edith! Ich habe Gedächtnis drüben!“

„Wo denn, Pa?“

„In Frankfurt!“

„Ihre blauen Augen waren weit über Staunen.“

„In Frankfurt am Main?“

„Aber ich denke ... du hast doch immer erzählt ... du hast Großpapa oersprochen, nie mehr ...“

„Ich Großvater wollte, daß ich ganz englisch würde!“ sagte John Wilding ruhig. „Er war verblüfft. Er wollte nichts mehr von Deutschland wissen! Draun hat er mir aller-dings, wie ich als junger Mensch mit ihm herhertat, das Wort ab-nommen, nie ohne zwingende Not nach Deutschland zu gehen. Das Wort hab' ich auch gehalten.“

„Und jetzt fährst du doch hin? Was ist denn geschehen, father?“

Das war so lange her ... so lange ... damals war man jung ... jetzt war man alt ... Es lag ein Schicksal da vor ... vierzig Jahre und mehr ... da verschwamm die Wirklichkeit ... Nur fern, unbestimmte Bilder flüchteten vor den müden Augen ... Ein Winter der Aufregung in Frankfurt am Main. Auf den Balken der Senatoren und Patrizier ab-les voll von österreichischen Offizieren. Die Sektische doch; Nieder mit den Preußen! Und dann waren die Weisprode eines Tages weg. In end-losem Schwoll, schweren Gleichschrit-ten, mit dem Schreien der Quer-pfeifen durch den Trommelwirbel, wälzten sich die Rüstungen über die Zeit. Und dort von oben lauteten Liebtrauerliche und Pausstirne und Rührer das Ende der freien Reichs-stadt ein. Und wieder ein Jahr spä-ter lag Stroh vor dem alten Patri-zierhaus am Hofmarkt, unweit dem Goethehaus. Die Möbelwagen stan-den gepackt. Der alte Wilding ein Witwer, schüttelte mit seinem sieb-zehnjährigen Sohn den Staub der Heimat von den Füßen. England land ... England ...

Anberthab Menschenalter Eng-land. Das war das eigentliche Le-ben gewesen. Das davor ein Kinder- und Knabenraum in Alt - Frank-furt's winklichen Gassen, an den Ufern des breiten Rheins, John Wil-ding fand in dieser Nacht in der Schiffstabelle keinen Schlaf. Er dachte an seine Jugenderinnerungen aus Deutschland. Das war wie eine weite friedliche Wiege, stille Bau-ernhöfe, verschattete Städtchen, Glöckchengebimmel von der Dorf-stra-ße, auf jeder dritten Station, wenn man mit der Bahn fuhr, ein neuer Bundesstaat — neue Uniformen — neues Geld: Hier an Frankfurt an-siehend die Langgasse, dort das Herzogtum Nassau, drüben das Kurfürstentum Hessen-Kassel und weiter nach Norden, in der Richtung gegen England, selbst halb englisch, das Königreich Hanno-ver. Sein Herzland sagte ihm ja: das alles war als er Deutschland ver-ließ, schon ein Jahr lang von der Last der Wirklichkeit weggewischt. Aber er schaute es noch der sich, weil sich keine neuen Bilder dazwischen drängten, schaute das Deutschland von damals, den Deutschen Bund in der Schanzelmer Gasse, zu der er oft noch als kleiner Junge hatte be-gehört und rief in den preussischen Gefandten, den Herrn von Bismarck-Schönhausen, schreien sehen, schaute alles altfremdlich, zoppig, armlich, verglichen mit dem Mastengeimmel der mehlumpennenden englischen Hüpf-, dem Lofen und Brausen der Gäß.

(Fortsetzung folgt.)

— Zu aufmerksam. Tourist: „Ich hatte doch für heut früh warmes Wasser zum Rasieren bestellt.“ Neuer Hausknecht: „Woh! das hob' ich schon gestern abend dort auf'n Tisch gestellt!“

— Ein Bieder mann. Frau: „Was hat er Dir für das gesprochene Kamband bezahlt?“

Spühbude. „Nicht der Rede wert; ich habe ihm richtig gesagt, daß die Steine falsch seien!“

Frau: „Das hättest Du verheimlichen sollen!“

Spühbude (abnehmend): „Rein, nein — ehrlich wüßte am längsten!“

— Weibliche Berechnung. Er: „Als wir verlobt waren, zeigtest Du eigentlich immer recht wenig Appetit. Wie kam das — war das ein Zeichen vor Liebe?“

Sie: „Gewiß, Männchen, Du solltest nicht denken, daß ich als Frau einmal trübe zu erndern wäre.“

Amzugs-Schüttelreim. Sein Möblement und Hausrat Der Stubio bold zuß hat.

— Fratze Replik. „Meine Damen, Sie machen sich wohl über mich lustig! Sie scheinen mich für einen einfältigen, dummen Menschen zu halten!“

„? behauptet Man beurteilt die Menschen doch nicht nach dem Aus-sehen!“

— Selbst am Richter: „Warum haben Sie denn damals den Angaben des Zeugen Schilke nicht geglaubt?“

Gastwirt: „Der Mann war so be-trunken, daß ich ihn nicht für voll nehmen konnte.“

— Ein Freckling. Gutsher-riger: „Geha — was machen Sie auf dem Baume?“

Apfelbäuer: „No unferneis will doch auch mal auf 'nen grünen Zweig kommen!“

— Schlaumeier. Ich glaube ja, Fritz, daß Ema Dich geschimpft hat; aber deshalb darfst Du ihr doch nicht die Schokolade wegessen!“

„Ach, Mama, ich habe doch ge-lesen, daß die Kacke süß sein soll.“

Classified Ads You Should Read

Klassifizierte Anzeigen.

Verlangt—Weiblich.

Verlangt: — Mädchen für Familien von drei Personen außerhalb der Stadt; mit Empfehlungen. Guter Lohn. Aufzuarufen Webster 1920. —8-23-17

Verlangt: — Ein Mädchen für Hausarbeiten. Tel. Garney 2031. Adresse: 405 R. 40. Str. —8-23-17

Verlangt: — Mädchen mit Empfehlungen für Hausarbeiten; Schnel-dienst wird vorgezogen; guter Lohn. Frau E. M. Bellman, Garney 3259, 2110 Süd 33. Straße. —8-23-17

Verlangt: — Frau in mittleren Jahren zur Hilfe bei Hausarbeiten in gutem Heim. 1325 Süd 32. St. Gar. 3332. —8-23-17

Verlangt: — Mädchen für all-gemeine Hausarbeit in Familie von 3 Personen. 1610 S. 35. Straße. Garney 5443. —8-21-17

Verlangt: — Mädchen zum Nähen an Kraftmaschinen; leichte Re-gierungsarbeit bei höchsten Löhnen in geführter Fabrik. Zu melden bei Generalady im dritten Stock der Scott-Omaha Tent and Awning Co., 15. und Howard Straße. —8-23-17

Verlangt: — Suche für Ende Sep-tember ein erfahrenes Mädchen oder alleinstehende Frau für die Initial-schneide. Einfache Küche; dauernde Stellung und guter Lohn. J. Wis-pier, c. o. Martin-Ruther-Seminar, Lincoln, Neb. —8-22-17

Verlangt—Männlich.

Verlangt: — Mann und Frau, um auf kleiner Farm in unmittel-barer Nähe Omahas zu arbeiten. Erfahrung und beste Empfehlungen notwendig. Anzuarufen Vor 4. W. S. Tribune. —8-30-17

Verlangt: — Ein Mann für Länd-Counter. 1302 Douglas Str. —8-23-17

Verlangt: — Ein Mann, der sich in einem Getränke-Parlor nützlich machen kann. Zu melden 423 Süd 11. Straße. —8-23-17

Verlangt: — Junger Mann für Arbeiten im Store. Zu melden 1617 Barnam. —8-22-17

Alter Mann sucht eine Heimat auf kleiner Farm bei einer Witwe. Lohn Nebenloche. Röhers brieftl. V. G. Bremen, Garnett, Kanjos, On-derdon Co. —8-22-17

Verlangt: — 2 tüchtige, in allem bewanderte Blechmetall-Arbeiter. Wir brauchen tüchtige Leute und wollen guten Lohn zahlen. Wir brauchen keine Helfer. Luz Manufacturing Co., 23. und 3. Straße, Lincoln, Neb. —8-21-17

Kost und Logis.

Deutsche Hauskost und Logis für Herrn.

701 Süd 18. Str. —9-1-17

Otto Vorherr

im Krug Theater-Gebäude, 14. und Garney Str. Bester Mittagstisch für Geschäftsleute. —7-12-18

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump.

Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Wahheiten 25 Cents. —H.

Günst bringende Trauringe bei Bro-degards.

16. und Douglas Str. —H.

Kobal „Dinishing“.

Frisch entwickelt, 10c für Rolle, in einem Tage. Kasse Kobal Studio, Neville Blvd, 16. u. Garney Omaha. —12-17

Moderner Sprachunterricht.

Unterricht in der deutschen, fran-zösischen und italienischen Sprache erteilt Frau Colleen Yole, 2206 Howard Straße, Omaha. —H

Kopfkissen und Matrassen.

Alle Federn werden gereinigt und so gut wie neu gemacht. Alle Sor-ten neuer Federn zu verkaufen. Omaha Pillow Co., 1907 Guming Str., Doug. 2467. —10-1-17

Bild & Vorhoff.

Telephon Douglas 8319. Grundbesitz, Lebens-, Kranken-, Un-fall- und Feuer-Versicherung, eben-so Geschäfts-Vermittlung. Zimmer 760 World-Herald Bldg., 15. und Barnam Straße, Omaha, Neb. —H.

Automobiles.

\$100 für Automobil. oder Tractor-Magneto, die wir nicht reparieren können. Prompte Bedienung, mögliche Preise. Otto Ruyadorfer, 210 R. 18. Straße. —1-3-18

Klassifizierte Anzeigen.

Nebraska Auto Radiator Repair. Gute Arbeit, mögliche Preise, prompte Bedienung. Zufriedenheit garantiert. 220 So. 19. Str., Tele-phon: Douglas 7390. F. W. Fowler, Omaha, Neb. —H.

Oregon.

Großartig für die Viehzucht ist das Jordan Valley Projekt — im Bergen eines Gebietes von 44.000 Aekern — kann in 40 Acker-Blöcken gekauft werden. Vorzügliches Weideland herum. Schreiben Sie wegen Landkarten und Einzelheiten. Will umsonst Leterna Magika-Ansichten des Projekts in unerer Omaha Of-fice vorführen. Exkursion am 28. August.

Garley J. Hooker, 940 First Nat'l Bank Bldg. Omaha, Neb. —9-20-17

Das Geld

angelegt in alten, unbrauchbaren Automobilen ist verloren, außer Sie lassen sie reparieren, vulkanisieren und umkleben durch Expert Fabrik-Reparatur-Arbeiter. Reifen-Experten, direkt von den großen Reifenfabriken in Akron, Ohio, reparieren die Reifen, die gefahren werden an

The Tire Shop, 2518 Barnam Str., Omaha, Neb. Wir reparieren Reifen, die uns von allen Teilen des Landes ge-fahren werden. Schicken Sie uns heute noch Ihre Reifen. Wir gestalten die Expressfahrten für einen Weg von irgendwo her.

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.— Tel. Douglas 2019. E. Von. & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundstücke geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Patent-Anwälte.

Sturges & Sturges, U. S. und aus-ländische Patente und Schutzmar-ten. 330 We Bldg. —7-18-18

Dentists.

James Allen. — 312 Reville Bldg. Beweise erlangt in krimi-nell und Zivilfällen. — Alles streng vertraulich. — Tel. Taylor 1136. Wohnung, Douglas 802. —H.

Medizinisches.

Chiropractic Spinal Adjustments. Dr. Edward S. 24. & Barnam. D.3445

Dr. John Voss, Spezialist in Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopf-leiden. 630-62-94 Brandeis Bldg., Omaha, Neb. Tel. Douglas 1534. —1-7-18

Sanatorien.

Massage.—212-214 Baird Bldg., 17. u. Doug. Doug. 3458. Wäber. Massage, Chiroprady. Fr. Smith u. Fran Dead, Wäberinnen. —1-3-18

Hospitaler.

St. Luke's Kathedrisches Hospital; me-dizinisch und chirurgisch. 2121 Lake Str., Omaha, Neb. —9-22-17

Wäsche.

212-214 Baird Bldg., 17. u. Doug. Doug. 3458. Wäber. Massage, Chiroprady. Fr. Smith u. Fran Dead, Wäberinnen. —1-3-18

Hospitaler.

St. Luke's Kathedrisches Hospital; me-dizinisch und chirurgisch. 2121 Lake Str., Omaha, Neb. —9-22-17

Wäsche.

212-214 Baird Bldg., 17. u. Doug. Doug. 3458. Wäber. Massage, Chiroprady. Fr. Smith u. Fran Dead, Wäberinnen. —1-3-18

Hospitaler.

St. Luke's Kathedrisches Hospital; me-dizinisch und chirurgisch. 2121 Lake Str., Omaha, Neb. —9-22-17

Wäsche.

212-214 Baird Bldg., 17. u. Doug. Doug. 3458. Wäber. Massage, Chiroprady. Fr. Smith u. Fran Dead, Wäberinnen. —1-3-18

Hospitaler.

St. Luke's Kathedrisches Hospital; me-dizinisch und chirurgisch. 2121 Lake Str., Omaha, Neb. —9-22-17

Wäsche.

212-214 Baird Bldg., 17. u. Doug. Doug. 3458. Wäber. Massage, Chiroprady. Fr. Smith u. Fran Dead, Wäberinnen. —1-3-18

Hospitaler.

St. Luke's Kathedrisches Hospital; me-dizinisch und chirurgisch. 2121 Lake Str., Omaha, Neb. —9-22-17

Wäsche.

212-214 Baird Bldg., 17. u. Doug. Doug. 3